

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 7: **Kurortplanung, Saisonhotellerie, Verkehrspropaganda**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

anfangs dieses Jahres 65 Jahre alt. Das mag noch kein hohes Alter sein; aber bei Bänninger ist es erwähnenswert, weil er just in den letzten Jahren, zum Teil mit diesen «Tailles directes», die unmittelbarsten, frischesten Arbeiten schuf. Eine Gruppe von drei einzelnen Figuren aus Urner Speckstein, entstanden 1958, 1961 und 1962, «Badende I», «Badende II» und «Karyatide», realisierte die Verbindung von weiblicher Fülligkeit, und formaler Geschlossenheit.

Ja, der Bildhauer Bänninger, dem wir Zürcher beispielsweise «Die Schreitende» auf dem Tonhalleplatz zu verdanken haben, ist effektiv jünger geworden. Die Zeichnungen sind keine Ergänzung oder Vorbereitungsarbeiten zu den Plastiken, sondern eigenständige künstlerische Arbeiten, so zum Beispiel das Porträt des Mäzens Mayenfisch oder sein eigenes. Alle in der Galerie sichtbaren Figuren fügten sich zu einem Zyklus von höchster Geschlossenheit, wie man sie angesichts der Aufreihung eines derartigen Œuvres selten beobachten kann. Interessant an Bänninger ist die Bipolarität in seinem Schaffen: hie basreliefartige Figuren wie der «Heinrich Bullinger» am Großmünster oder «Der barm-

herzige Samariter» vor der Kirche am Limmatplatz, da die erwähnte «Schreitende» oder seine von Bourdelle (Bänningers Lehrmeister) und Despiau inspirierten Köpfe, die etwas vom Besten verkörpern, was auf dem Gebiet der Bildhauerei in der Schweiz je hervorgebracht wurde.

Am stärksten berührt bei diesem Künstler die innere und äußere Wahrhaftigkeit, fern jeder artistischen Problematik und gleichzeitig nah einer unprogramatischen Zeitlosigkeit. Kann man etwas Positiveres über einen schöpferischen Menschen aussagen? Die intime und vom Schwung der Begeisterung (für die mit Konsequenz erfüllte Lebensaufgabe) geladene Ausstellung der 15 Steine und einer Reihe von Zeichnungen war eine Bestätigung für den hohen sittlichen Ernst, den Bänningers Werk auszeichnet. Wer die geschlossene Form mit den liebevoll erarbeiteten Details in Einklang bringt, entdeckt eine Harmonie, die nicht dem künstlerischen Streben allein, sondern in selbem Maß der charakterlichen Gesinnung entspricht. H. Ng.

Nelly Bär – Louise Autzinger – Emil Hartmann

Galerie Läubli

23. Mai bis 9. Juni

Die stärkste Potenz an dieser Ausstellung war die Zürcher Bildhauerin Nelly Bär. Als Mäzenin, zusammen mit ihrem vor einiger Zeit verstorbenen Gatten Werner Bär, zog es sie stets zur plastischen Gestaltung hin. Die Ambivalenz von Kunstbewunderung und schöpferischer Arbeit hat ihre künstlerische Kraft gesteigert, was allein schon eine bewundernswerte Leistung ist. Wahrscheinlich hat ihre Lehrmeisterin Germaine Richier einiges zu diesem Selbstbewusstsein, das allerdings nicht formal in Erscheinung tritt, beigetragen. Aber so paradox das klingen mag: am besten wirkt Nelly Bär in ihren Plastiken, die nicht vom Stil der großen Lehrmeisterin inspiriert sind. Am besten gelangen ihr «Holländerin 1952», «Porträt Michele 1953», «Stehendes Mädchen 1953», «Rosemarie 1956», und in der «Amazone», die 1962 entstanden ist, scheint sie die ihr gemäße Form gefunden zu haben. «Mädchen mit erhobenen Armen» könnte noch vom Geist Hallers erfüllt sein. Hier ist nun eine Frau am Werk, die sich nicht mit der Kontemplation begnügt, sondern aus ihrem kunstbesessenen Wesen heraus ihren eigenen Beitrag leistet, der respektabel ist. Das Fehlen jedes kunstgewerblichen Einschlags, wie man ihn oft bei Bildhauerinnen beobachtet, macht ihre Kunst doppelt wertvoll,



Nelly Bär, Bildnis Werner Bär. Bronze

verleiht ihr einen Wahrheitsgehalt, der in jeder Beziehung authentisch ist. Louise Autzinger, eine junge Österreicherin, wartete mit halbabstrakten Zeichnungen auf, die an Kubin erinnern, aber in der Strichführung weniger frei, sondern im konstruktiven Sinn geordnet sind. Die Linien wirken wie feine Kristallnadeln und symbolisieren eine mystische Welt. Die Zeichnungen «Stadt, Meer und Horizont» übte eine ganz besondere Faszination aus. Die den Bildraum beherrschenden Zeichnungen sind magische Abstraktionen, denen ein eigener Zauber anhaftet. Durch ihn werden sie, wahrscheinlich schon während des Entstehens, entschwert. Louise Autzinger, die auch als Teppichwirkerin hervorragende Leistungen bietet («Brennender Wald»), hat in ihrer Heimat schon viele Auszeichnungen errungen.

Emil Hartmann zeigte eine Reihe sehr Stimmungsvoller, nahezu asketischer Zeichnungen, die durch ihren trockenen Strich Fülle und Organisiertheit bekommen. Die Bilder aus Südtalien, dem Tessin und Paris bedürfen dank ihrer poetischen Linearität und Überschneidungstechnik, die ihnen einen Zug ins Ungegenständliche zu verleihen scheinen, der Farben nicht. Hans Neuburg

Nachträge

Hochhaus in Davos

Bei dem in der Bildlegende (Seite 237, Abb. 9) an zweiter Stelle genannten Architekten handelt es sich nicht um Arch. BSA/SIA W. M. Moser, sondern um Arch. Walter Moser, Zürich.

Otto Charles Bänninger, Selbstbildnis 1957
Photo: W. Sommerauer

